

essen? Sie ist ganz blond, nicht? Dem Vater ähnlich? Nicht ausgesprochen hübsch, aber sie schaut so lustig drein! Komm, gib mir einen Kuß, Schatz! Wir zwei werden ganz gewiß gute Freunde sein!“

Wie ich damals litt und wie ich noch heute leiden muß, wenn ich an solche Reden nur denke! Auch heute noch, mit zwölf Jahren, werde ich nämlich nicht für voll genommen. Ach, wenn ich damals, mit fünf Jahren, jener lebenswürdigen Dame nur geantwortet hätte, wie mich ein kleiner Kobold antworten geheißen hatte:

„Wie mager sie ist und wie runzlig, nicht wahr, Mutter? Ich möchte gern wissen, ob sie eine Hungerkur macht, um schlank zu bleiben? Warum läßt sie sich das Gesicht nicht massieren?! Und wie entsetzlich das Henna, mit dem sie sich die Haare färbt! Aber . . . sie hat doch hübsche Augen, nicht?“ Und dann, an den Besuch gewendet: „Ich glaube, daß Sie, trotz Ihrer zahlreichen Fehler, recht nett sind. Wir müssen unbedingt dicke Freunde werden!“

Ach, ich habe niemals so gesprochen. Ließ mich von den Erwachsenen, die ihre eigene Kindheit vergessen haben, weiter chokieren . . .

Als ich mit fünf Jahren in die Schule kam, fanden die Kinder mich unbegreiflich, weil ich meine Mutter liebte und gern in ihrer Gesellschaft war. Sie finden das drollig? Sie haben wohl schon vergessen, daß alle Kinder einen Klub bilden, dessen Klubregel befiehlt, die Eltern hinters Licht zu führen und seine wirklichen Meinungen und Gefühle vor ihnen zu verbergen?

Für Kinder zerfallen die Erwachsenen in drei feindliche Gruppen: Eltern und Verwandte; Lehrer; Leute, die uns nichts angehen, aber uns dennoch gute Ratschläge geben möchten. Die Angehörigen der dritten Kategorie lieben es bisweilen, sich zu uns herabzulassen. Zu mir sprachen sie etwa so:

„Und wie alt bist du, kleines Mädchen? Sieben Jahre? Was für ein

großes kleines Mädchen! Ein erwachsenes Fräulein schon, nicht? Gehst du gern zur Schule? Und liebst du auch deine Lehrerinnen? Oh, du bist sicherlich ein braves kleines Kind! Was treibst du denn immer, Kleine, spielst du gern oder hilfst du lieber deiner Mutter zu Hause? Und was willst du werden, wenn du einmal ein großes, großes Mädchel sein wirst?“

Nun frage ich Sie: was können Sie von einem Kinde erwarten, zu dem Sie so gesprochen haben?

Jedenfalls werden Sie niemals der Freund dieses Kindes werden können. Oh, ich habe Freunde, und zwar unter den richtigen Erwachsenen, aber die behandeln mich wie Menschen! Wahrscheinlich verdanke ich diese prächtigen Freunde auch der Art, wie meine Mutter mich behandelt: so frank und frei und zwanglos nämlich, als ob ich schon so alt wäre wie sie, oder als ob sie — und das dürfte schon eher stimmen — noch so alt wäre wie ich!

Also, wenn Kinder Menschen sind — sagten Sie nicht soeben, daß sie es sind? —, dann geben Sie ihnen doch die drei Dinge, die das Leben der Erwachsenen so angenehm machen: Höflichkeit, Gerechtigkeit und Verständnis!

Höflichkeit uns Kindern gegenüber? Aber Sie haben ja keine Ahnung davon, was ein Kind unter Höflichkeit versteht. Und Gerechtigkeit?

Viele Mütter strafen ihre Kinder und sagen ihnen nicht, warum. Wenn es ihnen dann schließlich doch gesagt wird, stellt sich oft heraus, daß sie zu Unrecht gestraft wurden. Bittet man sie dann um Verzeihung? Ach nein; die Mütter denken sich wohl: hat es die Strafe diesmal auch nicht verdient, so wird es sie schon ein anderes Mal verdient haben. Sie schreien ihre kleinen Kinder möglicherweise noch an. Wissen sie, wie kleinen Kindern zumute ist, wenn sie angeschrien werden? Genau wie kleinen Hunden. Meine Mutter ist oft ungerecht zu mir, sie ist nämlich ein klein wenig sanguinisch. Aber all die Jahre war sie